

Predigt zum 23. Sonntag i.J., B, 2012

Haben Sie auch schon mal dichtgemacht?

Konnten Sie es auch schon mal einfach nicht mehr hören?

Haben Sie Ihre Ohren auch schon mal auf Durchzug gestellt?

Vielleicht ist Ihnen schon mal das Wort im Hals stecken geblieben.

Vielleicht konnten Sie es einfach nicht sagen.

Vielleicht hat es Ihnen schon mal die Sprache verschlagen... –

Was uns taub und stumm macht, kann ganz verschieden sein:

Botschaften, die auf uns einprasseln: „Du kannst ja eh nichts! – Dich haben wir gar nicht gewollt! –

Frag nicht so dumm! – Was sollen die Nachbarn denken! – Das packst du nie!...“

Was uns verstummen läßt, kann ein Schockerlebnis sein: ein schrecklicher Unfall, Mißbrauch, Gewalt, Krieg...

Was uns dichtmachen läßt, kann eine Streßsituation sein: leisten müssen bis zu Erschöpfung, Mobbing, nirgendwo angenommen werden.

Als ganze Menschen reagieren wir auch ganz – mit Leib und Seele.

Von einem solchen Menschen erzählt das Evangelium.

Ein tauber Mensch, der – wörtlich übersetzt – nicht „stumm“, sondern dessen Sprechfähigkeit verkümmert ist, der „unverständlich redet“, wie es genau heißt – ein Sekundäreffekt der Taubheit.

Natürlich kann es sich da auch um einen rein körperlichen Befund handeln, das wird nicht näher ausgeführt. Trotzdem scheint mir, das Evangelium erzählt uns da mehr, als nur von einem physischen Schaden und dessen Reparatur.

Hören und sprechen können bedeutet, am Leben teilzuhaben.

Die Sprache unterscheidet uns wesentlich vom Tier.

Hören und sprechen bedeutet, in Kontakt zu treten, sozial eingebunden zu sein.

Wie schnell man ins Abseits gerät und sich ausgeschlossen fühlt, wenn das Gehör oder das Sprechen beeinträchtigt sind, das erfahren viele Betroffene ganz leidvoll am eigenen Leibe.

Nicht hören, nicht sprechen können bedeutet oftmals, sozial isoliert zu sein, mitten unter Menschen vielleicht, und doch mitten im Leben einsam...

Deshalb tut Jesus im Evangelium das einzig Richtige: er geht in Kontakt, nimmt körperlich Kontakt auf, geht ganz konkret in Beziehung. So konkret, daß es uns beim Lesen und Zuhören vielleicht etwas peinlich ist: mit den Fingern in den Ohren und dem Speichel und so...

Der Taubstumme wird das anders erfahren haben: als echtes Interesse, als wirkliche Zuwendung, als den unbedingten Willen Jesu, ihn heil werden zu lassen.

Daß Jesus ihn von der Menge wegnimmt, ist ein geläufiges Wundermotiv in solchen Erzählungen. Ursprünglich sollte es die Heiltechnik des Wundertäters geheim halten (die wir allerdings live geschildert bekommen).

Das Wegnehmen von der Menge hat womöglich auch psychologische Bedeutung:

vielleicht muß der Taubstumme – wie so viele Kranke – einfach aus seinem gewohnten Umfeld heraustreten, weg von Familie und Sippe, um ein eigenständiger Mensch zu werden.

Was Jesus ihm sagt, gilt nicht einfach seinen Organen.

„Effata – öffne dich!“ – Dieses Wort spricht den ganzen Menschen an.

Öffne dich! Mach deine Sinne auf für das Leben! Für das Leben, wie es auch für dich sein könnte!

Für das Leben, wie Gott es für dich will!

Öffne dich! – Dieses Wort macht den Taubstummen frei.

Seine Ohren öffnen und seine Fesseln lösen sich.

Er kann sprechen, richtig sprechen, für sich sprechen.

Hier wird ein Mensch „mündig“, wie unsere Sprache so schön verrät.

Hier wird ein Mensch erwachsen unter den Augen Jesu.

Das ist Grund genug zum Jubeln. Die Menge tut es: „Er hat alles gut gemacht!“

Die Schöpfungserzählung klingt hindurch: „Siehe, es war sehr gut.“

Mit der Heilung des Taubstummen bricht eine neue Schöpfung an.

Und es löst sich ein, was der Prophet Jesaja verheißen hat:

„Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen.

Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf.“

Grund nicht nur zum Jubeln und Staunen. Grund vielmehr, es weiterzuerzählen und zu verkünden:

Gott befreit zum Leben – den Taubstummen damals, und heute dich und mich.

Vielleicht auch die Kirche, die oft so wenig hörbereit und so wenig dialogfähig ist.

Wo wir verschlossen sind, wo unsere Zunge gehalten ist: „Öffne dich!“

Wo wir uns abgemeldet haben und kein Wort mehr rausbringen: „Öffne dich!“

Wo wir nicht mehr aufeinander hören und aneinander vorbeireden: „Öffne dich! –

Für Dich selbst. Für den Menschen neben dir. Für Gott.

Öffne dich für das Leben!“